

# U n t e r   T r a u e r :   E s c h e n

Otto Karrig.

Auf den Feldern verklang der letzte Ton der Sense, über gelbe Stoppeln flirrte der Wind. Unter blauschwarzem Abendhimmel strichen klagend Zugvögel über träumendes Land.

Herbst schritt über braunrote Heide, zog durch bunte Wälder. In schillernden Wipfeln, im Goldgelb der Ahorne, im Mattrot der Eschen, in den mattgelben Blattschleiern der Birken, im altgoldnen Blattwerk der Kastanien, im Braunrot der Eichen spielte die Sonne. Ein weiter Garten mit alten Linden und schlanken Birken bollwerkte vor den Toren Kostocks. In den Goldwipfeln der Linden singt der Wind, flüsternd streicht er durch schwarzgrüne Fichten und Cypressen, und leise fährt er durch die Hängewipfel der Trauereichen. Unter den Bäumen des Gartens schlummern seit hundert Jahren die Toten der Stadt. Hügel an Hügel, Kreuz an Kreuz, Stein an Stein, — wie der Tod sie fand, so nahm er sie dahin, den Greis und das Kind, den Jüngling und den Mann, die Braut und die Mutter. Spätrot glüht am Himmel. Im Abendrot ertönen leise Stimmen, wie zarte Kinderstimmen, wie gedämpfter Harfenklang. An einem verfallenen Grabe erhebt eine Trauereiche ihren Wipfel, tief hat der Baum seine Äste herabgesenkt. Kein Hügel deckt mehr diese Schlummerstätte. Farnkraut, Jasmingesträuch und Gestrüpp haben sie überwuchert. Kein Stein, kein Kreuz steht zwischen dem Pflanzengewirr. Nur ein Blümchen mit blauen Augen blickt schüchtern aus einer Lücke hervor. Ein verspätetes Bergischmeinnicht. Klirrend fällt ein gelbes Blatt zur Erde. Da ziehen wieder leise Klänge über die Gräber. „Die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst.“ Das ist des Todes Lied am Tage der Toten.

Kränze von Eriablüten, von A stern und letzten Rosen glühen über efeu umspinnenen Hügeln, schmücken das Kreuz und den kalten Stein am Tage der Toten.

Unter Eschen und Linden drei steinerne Kreuze, sie stehen dort schon an die

hundert Jahr. Dort schlafen drei Jünger der Wissenschaft den letzten Schlaf. Aus dem Blüthengarten der Jugend, aus dem Hörsaal der Wissenschaft, aus dem Kreise der Freundschaft nahm sie der Tod davon, nun klingt es nicht mehr: das Lied von der Freude.

„Nicht ruft das Geschick  
von den Freunden hinweg —  
Ich scheid' von hinnen  
mit leichtem Gepäck.“ ....

Eine Inschrift auf einem der Kreuze enthält die Widmung: „Dem biedereren Jüngling seine Freunde.“ — Die Inschrift atmet Leben — sie spricht von Freundes-Treue über's Grab hinaus.

Ein kleiner Kinderfriedhof streckt sich nicht weit davon durch den Garten. An sechs Hügeln stehen sechs Kreuze. Da fanden sechs Geschwister die ewige Ruhe.

Von den Spielen der Jugend führte der Tod sie hinweg. Nicht mehr erblickt ihr Auge am Weihnachtsabend den brennenden Lichterbaum, nicht singt mehr ihr Mund das Lied von der stillen, heiligen Nacht. Im Grabe verklang der Jubel der Kinder. Im Frühling aber erklingt an dieser Ruhestätte ein Lied von einem Kinderlenz. Dann singen Fink und Amsel von Ostern, Auferstehung ...

Ein Stern erstrahlt am Himmel in der Nacht, wenn der Tag der Toten zur Rüste ging. — Auf diesem Stern leuchtet ein weißes Kreuz mit goldner Schrift. Hier ward die Schuld begraben, so sagt die Schrift. Über blumige Wiesen schreiten an tiefen Wassern entfretete Seelen. Nicht dringt zu ihnen von der Erde herauf das Lied der Schuld. — Und Ehrenhaine stehen auf diesem Stern. Da ruhen Krieger aus vom Kampf der lauten Schlacht. Hier zuckt keine Lippe schmerz bewegt, kein Erdenweh erseufzt, keine Träne wird geweint von Müttern, die den Sohn verloren, von Bräuten, die den Geliebten opferten. Und Morgenrot flammt auf. Ein leichtes Brausen zieht durch Eichenwipfeln. Da wandeln junge Krieger mit Dichtern Hand in Hand im Ehrenhain, und sanfte Klänge ziehen fernher aus weiten blauen Fernen.